

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

128 (29.10.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897888](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897888)

Ministerien und anderer wichtiger Staatsämter durch führende Nationalsozialisten besetzt worden ist, und daß die Mitglieder der Reichsregierung heute fast ausschließlich Parteigenossen sind. Bedenken Sie nur, was in diesem Staat durch die Männer der Bewegung schließlich geschaffen worden ist.

Errichtung der Wehrfreiheit

Als der Ministerpräsident an die Spitze dieser Errungenschaften bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit stellte, brach das Haus in stürmischen Beifall aus.

Parteigenossen, so erklärte der Ministerpräsident weiter, ohne anmaßend zu sein, in stolzem Bewußtsein dürfen wir Nationalsozialisten erklären, das ist allein unser Werk gewesen. Und wiederum brach das Haus in tosenden Beifall aus, der sich wiederholte und den Schluß des Satzes überdröhnte, als der Ministerpräsident anschließend weiter ausführte:

„Der Kühnheit einer solchen Entschloßung sind nur der Führer allein und seine Nationalsozialisten fähig.“ Wenn wir heute glücklich sind, wenn heute das Volk jubelt, wieder eine starke Wehr zu haben, dann mag keiner vergessen, kein Bataillon, kein Geschütz, kein Flugzeug ohne den Sieg des Hakenkreuzes. (Und wiederum stürmischer Beifall.)

So dürfen wir mit Recht sagen, daß wir Nationalsozialisten dem Volke die neue Wehrmacht gegeben haben, und wir können der Wehrmacht sagen, daß wir beglückt sind, daß unser Kampf zum Sieg geführt hat und wir heute der Wehrmacht die Mittel und die Waffen geben können, die unter ihrer Führung und Weiterbildung das scharfe Schwert werden, das allein dem Volke den Frieden sichert. (Stürmischer Beifall.)

Parteigenossen, wir haben es durchgemacht und erfahren. Wenn das Schwert zerbrochen, dem wird der Frieden gestohlen. Und wenn der Frieden gestohlen wird, der verliert auch seine Ehre. Darum können wir sagen, wehrlos ist immer noch ehlos in der Welt gewesen. Wollten wir unsere Ehre und Freiheit wiedergewinnen, dann gehörte zum Schwert dieser Freiheit und Ehre das deutsche Schwert, das stiller geschmiedet hat. (Stürmischer Beifall.)

Ich erinnere weiter daran, daß die jahrtausendalte Sehnsucht des deutschen Volkes nun Gestalt gefunden hat, und wir nun endlich

ein Volk und ein Reich

geboren sind, nachdem Jahrhunderte hindurch immer wieder deutsche Brüder und deutsche Länder gegeneinander kämpften, ja deutsche Söhne auf Schlachtfeldern in allen Erdteilen sich gegenseitig besiegten, während die übrige Welt den Besitz unter sich aufteilte und Deutschland leer ausging. Was allen nicht möglich war, was selbst ein Bismarck nicht erreichen konnte, was die Sozialdemokraten nicht fertigbrachten, die doch angaben, alles im Handumdrehen machen zu können, das gelang dem Führer und seiner Bewegung, weil sie das Vertrauen des Volkes hatten.

Ich bin stolz darüber, daß der Führer, als er mich zum Ministerpräsidenten des größten deutschen Landes machte, mir ganz klar erklärte: Ich stelle Sie nicht dorthin, damit Sie der Konjunktur von Altem, sondern der Liquidator dieser alten Zustände werden. Und gerade wir Preußen können hier mit Zug und Redt sagen: Es ist heute Preußen, das durch seine Organisation im Reich überhaupt erst die Möglichkeit gibt, eine gewaltige Reichsorganisation zu schaffen. Und so ist es ganz selbstverständlich, daß jedes dieser Länder nun sein Gutteil in die Einigkeit hineinbringt, die heute entstanden ist. Was die anderen Staaten vielleicht schon durch Jahrhunderte voraus hatten, und was ihnen allein die Möglichkeit gab, auf Deutschland ihren Druck auszuüben, das haben wir jetzt durch diese Partei und ihres Führers nachgeholt.

Ich könnte hier stundenlang reden, könnte sprechen vom Arbeitsrecht, Strafrecht und all dem, was auf dem Rechtsgebiet geschaffen worden ist; von der Durchführung der Arbeitsgerichtsacht, der landwirtschaftlichen Erzeugungsgerichtsacht. Das sind alle Dinge, die nur so nebenbei erschienen; aber welche gewaltige Aufgabe liegt allein darin, daß Millionen deutsche Parteigenossen nicht mehr Almosen brauchen, nicht mehr betteln müssen, sondern wieder arbeiten dürfen. Gerade der deutsche Arbeiter hat es als bitter empfunden, nicht durch seiner eigenen Hände Arbeit sich ernähren zu dürfen, sondern lediglich von einem Almosen- und Bettlerstaat unterhalten zu werden. Die Wirtschaft ist nun fürwärts angebahnt. Überall sehen sie neue Fabriken, überall läuft das Rad, dröhnen die Sämler; Neues entsteht und nicht nur für die Wehrhaftmachung.

Wenn heute das deutsche Volk die Erträgnisse seiner Arbeit wieder selbst genießt, dann hängt das alles, wie gesagt, mit der Arbeit und dem Schaffen unserer Partei und Bewegung zusammen. Und wenn so manche fragen: „Ja, aber was habt ihr alles in eurem Parteiprogramm stehen, und jetzt, wo ihr an der Spitze seid, wollt ihr unbedeutende Dinge nicht mehr sehen!“, wenn beispielsweise

die Lösung der Rassenfrage

gefordert wurde: Und siehe da, es kam der Tag von Nürnberg, und sie sehen zum hundertsten Male ihre Felle davon schwimmen. Da wurde wieder ein wichtiger Punkt dieses Parteiprogramms durchgeführt. Die Nürnberger Gesetze — Flaggengesetz, Judengesetz und Reichsbürgergesetz — sind fundamentale Marksteine im Aufbau unseres Volkes. Daß über Deutschland das Siegesgeschehen wehen muß, unter dem wir zwölf Jahre gekämpft und geopfert und geliebt haben, das ist selbstverständlich. Es ist das Zeichen, das uns wieder zurückführt und anschließend läßt an beste Vergangenheit, die Deutschland besessen hat. Wenn wir das uralte Sonnenzeichen gewählt haben, dann darum, weil wir damit bekunden, daß Deutschland wieder seinen Platz an dieser Sonne, deren Zeichen wir führen, haben muß.

Sie selbst kennen alle die anderen Gesetze, die notwendig waren, um auch jenen unerhörten wichtigen Punkt durchzuführen: Die Reinhaltung unserer Rasse, um damit die Wiedergeburt des deutschen Volkes zu sichern und darüber hinaus auch dafür zu sorgen, daß nicht jeder, der zufällig in Deutschland geboren oder in Deutschland anwesend ist, die gleichen Rechte haben soll wie der, der verantwortungsbehaftet sein Deutschland zu vertreten gewillt ist.

So sehen Sie auf allen diesen Gebieten, daß nichts vergessen worden ist. Es kann nicht immer alles im gleichen Tempo gehen. Das Tempo des Marches bestimmt Gott sei Dank der Führer und niemand anders. Wer das nicht will, der hat nun eben auszufahren.

Die nationalsozialistische Bewegung erfasst heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegen der Rumbum, die Presse, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, um ein Volk zu erziehen, aufzuführen und zu erheben. Fast alle leitenden Beamten, Parteigenossen, sind aus der Bewegung gestellt worden, und auch in Zukunft wird ja die Bewegung und die Partei bei allen Ernennungen mit und sichert somit, daß die einheitliche Auffassung gerade in den leitenden Stellungen durchgeführt wird. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Partei hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten so viel einsehen haben, daß der Führer dafür seine Gründe hat; wenn er diese Männer seines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen auch unser Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die bessere Menschenkenntnis als wir alle zusammen.

In der Gemeinde, in der Provinz, überall kann die Partei sich auswirken, stellt sie die entscheidenden Berater und die Führer der einzelnen Einheiten. Fast sämtliche Gauleiter sind gleichzeitig die Spitzen der Behörden in der Form der Oberpräsidenten. Und vor allem:

Aus der Hitler-Jugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen.

Die Partei hat das gewaltigste Fürsorgewerk, das die Welt gesehen hat, erteilt, leitet es und hilft damit, Rot und Elend unter den Volksgenossen lindern. Das Winterhilfswerk spricht für sich mit seinen einseitigen Zahlen eine Sprache, daß die Welt davor stammend ihre Achtung zeigen muß.

Aber das Wichtigste, Parteigenossen, müssen Sie erkennen: daß wir ja nur die erste Generation sind, die Generation, die begonnen hat, zum Teil erst im reifen Alter, das Deequat des Nationalsozialismus zu erfahren. Es ist ausgesprochen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denken und fühlen kann. Was heute Rumpf ist, das wird Gott sei Dank einmal Nationalsozialist sein. Das zu erziehen, das ist aber unsere eigene Aufgabe.

Dieses Erziehungswerk ist das Wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben. Davon hängt alles ab, Volksgenossen, ob in Zukunft diese Bewegung und damit ihr Staat hundertprozentig stehen wird und in die Zukunft hineinmarschiert.

Und darum ist es notwendig, daß gerade Sie, die an den verschiedensten Stellen der Partei als Leiter berufen worden sind, sich darüber klar sind, daß wir niemals einen Gegensatz zwischen Partei und Staat aufzeigen dürfen, sondern daß dieser Staat unser Reich ist, der uns anhört, und

daß wir deshalb zusammen an diesem Staat und an dieser Partei, was das gleiche ist, zu arbeiten haben.

Das muß sich bei jedem einzelnen zu einem Willen verdichten, im Sinne des Führers allein diesen Einflang beizuführen und daran zu arbeiten. Die Zeiten, wo die Bewegung glaubte, korrigierend auf verschiedene Dinge öffentlichen Leben einwirken zu müssen, sind ja nun langsam vorbei; denn überall treten ja die Leiter der Bewegung an die Spitze und regeln diese Dinge. Wer aber im Einsatzapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichschritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Die Gewißheit nehme aber jeder von euch mit sich, daß der Führer unerbittlich seinen Weg fortsetzt, und ich glaube, daß gerade die Befolgung der letzten Wochen dies bewiesen hat, daß von dem Parteiprogramm nichts aufgegeben wird.

Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, absolut ernst gemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelaktionen aus Radikalität oder auch nur aus gutgemeintem Uebereifer zu vollziehen und damit disziplinär werden.

Geforscht allein aber, Volksgenossen, das wissen wir alle, genügt nicht und genügt vor allem uns Nationalsozialisten nicht. Wer vom Führer berufen ist, durch sein Vertrauen ausgezeichnet, irgendwo als Führer an kleiner oder großer Stelle in Partei oder Staat zu stehen, muß darauf sein, die besten Beispiele, durch seine Handlungen sich immer wieder aufs Neue bewähren und den anderen Gefolgsleuten dieses Beispiel sein.

Selbstverständlich sind immer noch Leute am Werke, die so eine Art Propagandareise darstellen, oder solche, die uns gekommen sind, weil sie sich unter Nationalsozialismus etwas ganz anderes vorstellen, als Nationalsozialismus ist die irgendwelche phantastischen und verworrenen Pläne haben, die in mißverständlicher Auffassung des nationalsozialistischen Massgebendens und des Befehntnisses zu Blut und Boden das übersehen und in ihre romantischen Wahnträume von Wolan und Thor und ähnlichen einschließen. Wenn ich höre, dort wird eine „germanische Hochzeit“ gefeiert, dann muß ich sagen: Ja, mein Gott, was versteht sich denn nun unter germanischer Hochzeit? Was versteht sich unter Nationalsozialismus?

Und damit komme ich ganz kurz auch, weil es wichtig ist, zu unserer

Einstellung zur Religion und zur Kirche

Wer Nationalsozialist ist und durch alle die Jahre werden hat vor allem eines bewiesen: daß er glauben kann, daß er eine Glaubensstärke besitzt, die ungeheuerlich sein muß. Denn wie wäre es möglich gewesen, Deutschland frei zu machen und seine Wiedergeburt zu schaffen, wenn wir nicht erfüllt wären vom tiefsten Glauben zum Allmächtigen, daß er dieses gigantische Werk segnen kann.

Wer deshalb behauptet, Nationalsozialismus sei Säkularismus, oder wir Nationalsozialisten seien Atheisten, der tut wider besseres Wissen. Oder wer glaubt man denn, daß wir die Kraft hergefunden hätten zu diesem einsingulären Werke? Wie hätten wir denn das alles vollenden können! Welch eine Geistesstärke war notwendig, um den Kampf Jahrzehnte durch tragen zu können! Man nehme sich ein Beispiel an jener Seltengröße und Stärke, wie die der Führer besitzt, die fast schon überirdisch ist.

Wenn man uns aber vorwirft, wir bekämpfen die Kirchen, so muß ich auch sagen: Nein! Die Kirche ist nicht hier, sie hat uns den Kampf angezogen. Wir haben die Kirche nicht angegriffen. Wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir haben der Kirche durch unsere Glaubensfeier, unsere Glaubensstärke überhaupt erst wieder gezeigt, was Glaube heißt, was Glaube überhaupt erst wieder ein Volk zum Glauben würdiggeführt, das an nichts mehr glaubte.

Wenn die Kirche trotzdem das was vorwirft, so greift sie uns an und hat uns in die Abwehr des Angriffes gedrängt. Und nun muß die Kirche eines verstehen: Nach uns hat der Nationalsozialismus definitiv abgemacht, sondern immer und überall ist er auch in der Verteidigung aktiv gewesen. So mag es erkommen sein, daß selbstverständlich die und dort Lebergriffe vortamen, Dinge geschehen sind, wie es nicht dem Wunsch des Führers und seiner Beauftragten entsprachen, aber die Lebergriffe sind nur gekommen, weil man uns nicht in Ruhe gelassen hat.

Die Kirche kann sicher sein: Findet sie sich mit dem Nationalsozialismus ab — wir können uns ruhig mit ihr abfinden.

Die Tippgräfin

ROMAN
von Klothilde v. Stegmann.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Annina von Gellern war ihrer Sache besonders sicher, weil ja ihr Haus, das gefährliches Beweismaterial geborgen hatte, bis auf den Grund niedergebrannt war. Von Giovanni's Rückkehr wußte sie ebensowenig wie von dem tatkräftigen Eingreifen des Herzogs der Abruzzen und Doktor Hestings. So konnte sie also, wie sie glaubte, ohne Gefahr darauf bestehen, daß der Schmutz, den Kammerherr dem Gericht zur Verfügung gestellt hatte, der ihre sei. Auch die Duitung, in der sie dem Bankier über „ihre“ Eigentum quittiert hatte, lag den Richtern vor.

„Glaubt der hohe Gerichtshof wirklich von mir, daß ich die Juwelen für mich in Anspruch nehmen würde, wenn sie nicht mein unumstößliches Eigentum wären? Außer den von mir bereits genannten Zeugen kann ich noch eine ganze Reihe anderer anführen, die seit mindestens zwanzig Jahren, fast solange wie ich in Deutschland lebe, wissen, daß der Schmutz mein Eigentum ist.“

Hochmütig warf sie den Kopf in den Nacken. Endlich war die Geduld des Vorstehenden erschöpft. Mit einem Blick zu ihrem Anwalt rief er:

„Da die Angeklagte so hartnäckig weiter leugnet, sehe ich mich gezwungen, es zur Zeugenvernehmung kommen zu lassen. Doch von all den geladenen Zeugen scheint mir nur ein einziger nötig, der sich erst heute morgen bei mir gemeldet hat. Nachmittags, rufen Sie den Herrn di Bonaglia auf!“

Erregt wandte sich Annina an ihren Verteidiger:

„Herrn di Bonaglia kenne ich nicht.“

Doch im gleichen Augenblick weiteten sich ihre Augen; sie fing an zu zittern, wurde leichenblau. Vor ihr stand Giovanni di Bonaglia, der sie mit verachtungsvollen Blicken maß.

Da brach Annina zusammen. Sie sank auf ihren Platz zurück und barg das Gesicht in den Händen. Sie konnte Giovanni's Blick nicht ertragen. Er erinnerte sie an alles, was einst gewesen war. An ihre Jugendzeit, in der sie glücklich und schuldlos gewesen — an ihre lebensschaffende Liebe zu dem einzigen Mann, dem ihr Herz gehört hatte. An ihre Schuld und ihr Verbrechen. Das Spiel war aus. Und sie mußte nun die Schuld büßen.

Da erhob sich plötzlich Anninas Verteidiger, Doktor Senfen.

„Ich lege hiermit mein Amt als Verteidiger der Frau von Gellern nieder“, erklärte er, zog die Knie ab und wandte sich, mit einer Verbeugung an den Gerichtshof und die Pressevertreter, zum Gehen.

Und jetzt, als alles für sie verloren war, raffte Annina ihre letzte Energie zusammen. Ihre Schuld konnte sie nicht mehr leugnen, und nichts konnte sie in den Augen Giovanni di Bonaglias reinvöhnen. Aber er sollte wenigstens sehen, daß sie nicht hilflos zusammenbrach. Sie stand auf. Eine atemlose Stille war im Gerichtssaal. Und in diese Stille hinein sagte Annina fest:

„Sie brauchen den Bringen nicht zu vernehmen — ich gestehe, seine Tochter um ihr Eigentum betrogen zu haben. Mariella hat nicht mich betrogen, sondern ich habe sie betrogen. Der Schmutz, den Mariella di Bonaglia in jener Nacht nahm, war ihr Eigentum — und somit ist sie niemals zur Diebin geworden. Beurteilen Sie mich, wie Sie müssen!“

Auf den blauen Blüten des Adriatischen Meeres schaukelte eine herrliche Nacht. Es ist Pepito Arlesio „Speranza III“, die einen Kreis guter Freunde um ihn und seine junge Frau Lore vereint.

Im silbernen Mondlicht gleitet das Schiff dahin. Zwei glückliche junge Paare stehen eng umschlungen an der Reling und sehen in die Ferne.

„Wie schön, wie wunderbar ist es hier!“ sagt Mariella Hesting leise zu Walter. „Wir alle sind so glücklich hier. Und daß Vater nicht allein zurückbleibt, wenn wir jetzt nach Deutschland zurückkehren, ist meine tiefste Freude. Ich glaube, er wird mich nicht vermissen.“

Lächelnd deutet sie hinüber zu der Reling. Dort steht Giovanni di Bonaglia, stündlich an ihn geschmiegt. Pietro in einem weißen Kleidchen. Das sanfte Licht der Bordlampen liegt auf ihrem gödlig zitternden Haar, auf das Giovanni di Bonaglia in väterlicher Fürsorge seine Hand legt.

Das Meer und das Land verfliehen in einem Schimmer von Blau und Silber. Der Mond zieht ruhig seine Bahn und Tauende von Sternen sind in das samtene Himmelsgewölbe gestift. Von fern grühen die Türme Venedig wie ein Märchenraum herüber. Eine Barke mit buntem Lichtern fährt langsam an ihnen vorbei. Mandolinenspiel und sanfte Stimmen klingen. Sie singen ein Lied von Glück und Jugend. Es ist wie ein Widerhall des Glückes dieser Menschen hier, die nach schweren Prüfungen sich gefunden haben.

— Ende.

Sedes ...

Sedes... Alter hat andere Freuden — nur wer die richtig erkennt, wird darum auch jedem Alter gerecht.

Sedes... Wori, das die Liebe eingegeben, hat einen ganz besonderen Klang.

Sedes... Ding auf der Welt muß gebührend bezahlt werden — am höchsten im Preis aber steht immer das Glück.

Sedes... Kindern entmüht den Schwachen, während den Starken anspornt.

Sedes... Bild, das wir von uns selbst machen, hat die tiefste Gültigkeit persönlich reusifiziert. J.A.

Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will.

Wenn wir, besonders die Bewegung und vor allem die Regierung und der Staat, haben niemals die Kirche angegriffen, wir haben der Kirche Schutz zugesichert, und die Kirche selbst, daß sie diesen Schutz auch heute in vollem Umfange gewährt. Bewegung und Staat wollen in vollem Umfange beschützt werden, und suchen sie nicht den Kampf mit den Konfessionen. Im Gegenteil, der Führer hat andere Dinge zu tun von gemäßigten weltlichen Ausmaßen und hätte gern ungehindert diese Dinge vollendet. Aber auf der anderen Seite darf man doch nicht vergessen, daß noch heute vier Jahre vorbei sind, da gab es ein Zentrum und einen Evangelischen Volksdienst; das waren politisch orientierte Parteien, die Kirche, Konfessionen und Glauben zu den politischen Geschäften mißbraucht. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese Parteien, die dem Volk dauernd vom Glauben redeten, in der Praxis im Reichstag mit den ungelieblichen Kommunisten und Marxisten gmal gestimmt haben.

Und wenn heute der Kampf damit geführt wird, daß wir eine antichristliche Weltanschauung verbreiten, und daß hierfür die Schriften sprechen, dann habe ich zu erwidern: Nein! Wir Nationalsozialisten kennen nur eine grundlegende Schrift, und die heißt: Adolf Hitler, Mein Kampf! (Stürmischer Beifall.) Nichts anderes ist offiziell. Keine andere grundlegende Schrift gibt es, wie dieses gewaltige Werk.

Aber selbstverständlich — das muß ich der Kirche antworten — können wir doch nicht vergehen, und weil es ihr rechtlich paßt, jeden jugendlichen und fortschreitenden Geist verzeihen, überhaupt in die Dinge hineinzulaufen. Wir sind nun einmal im Zeitalter eines Umbruchs. Gewaltige geistige Kämpfe sind schon seit langem angebrochen. Der Nationalsozialismus steht hier bereit und wartet die Dinge ab, aber auf dem Feld, wo er hingehört. Und es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß andere Bücher als „Mein Kampf“ die Grundlagen des Nationalsozialismus enthalten würden. Der Führer hat jeweils genau erklärt: „Dies ist eine Privatangelegenheit, und das ist das offizielle Programm, und in „Mein Kampf“ die offiziellen Ausführungen dazu.“

In der Person unseres alten Parteigenossen Kerl hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht; es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volke den religiösen Frieden zu geben, und es ist notwendig braucht. Wir Nationalsozialisten haben keine Sehnsucht, uns in die internen Dinge von Dogmatik und Glaubensauseinandersetzungen einzumischen. Wir wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des alten Frigens, jeder möge nach seiner eigenen Fasson leben.

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann zurück. Wir sind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewissen Organisationen, und oft sogar getarnt durch das Braumbündel, wieder tätig werden. Wir wünschen es gar nicht, daß z. B. die Wirtschaftspartei in gewissen Organisationen mit Braumbündel wieder fröhliche Umstände findet, sondern wir kennen noch zu genau, daß bei jener Partei Hundesteuer und Wasserzins weltanschauliche Programmziele gemeint waren, daß es damals immer um Interessensvertretung ging. Und da sprechen wir ganz offen aus: Ich ist uns überhaupt nicht so sehr wohl bei gewissen sehr starken Aufwühlungen und Glibberungen. Wir leben am liebsten immer nur die Partei als Ganzes, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die Partei ist das einzige Ziel.

Es ist die Aufgabe von euch allen, Parteigenossen, die ihr irgendwo führt, an dieser Volkserziehung mitzuarbeiten. Die nationalsozialistische Partei, seit ich der Führer bestimmt hat, dazu berufen, das Volk hinaufzuführen zu unserer hohen Idee.

Ihr dürft niemals ermüden in der ewigen Fürsorge für euer Volk, nicht nur im Wirtschaftswert, sondern überall. Ihr sollt darauf aufpassen, wie überall die Zukunft ist.

Ich wünsche, daß ein besonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wird und auf das Wohlergehen der Arbeiterschaft. Es ist noch nicht so, daß die Betriebsführer schon überall verstanden haben, die großen Verantwortungen und die Verantwortung, die wir ihnen gegeben haben, richtig auszunutzen. (Stürmischer Zustimmung.) Sie haben vielleicht, weil sie sich jetzt nicht mehr mit marxistischen Parteifunktionären dauernd herumschlagen müssen, die Interessen der Arbeiterschaft tun, was sie wollen. Ich werde mich dafür interessieren, wie weit die Arbeiter über Härten zu klagen hat. Gewisse Rücksichten sind auch im Betriebe nötig. So wie der Arbeiter darauf Rücksicht nimmt, daß in dieser schweren Zeit Deutschlands sein Lohn nicht höher sein darf, so nehme auch der Unternehmer Rücksicht darauf, daß der Arbeiter manchmal in einer fürchterlichen Lage ist. Jener echte Zusammenhalt, der zwischen Betriebsführer und Gefolgshaft sein muß, wird der Maßstab sein, nach welcher Richtung wir den Unternehmer beurteilen.

Das sind Dinge, die ihr zu befragen habt: Die Aufklärung und Erziehung der Betriebsführer einerseits und der Arbeiterschaft andererseits und die Aufklärung eurer im Staatsdienst stehenden Parteigenossen, damit sie eingreifen können, wo die Erziehung nichts mehr nützt.

Ihr habt den Kampf um Deutschlands Zukunft vor dem ganzen Volk und für das ganze Volk zu führen, und ich bin überzeugt, so wie Sie das bisher getan haben, werden Sie es in Zukunft tun. Wenn einer den Nationalsozialismus nicht versteht, kann er heute nicht an führender Stelle sein. Wenn er aber beweist, daß er das Gedankenfest in sich aufgenommen hat, dann wird nicht immer der Zeitpunkt seines Eintritts in die Partei allein entscheidend sein, sondern was für die Bewegung und sein Volk ist.

Parteigenossen! Schwere Zeiten stehen noch bevor. Wir werden immer wieder bedrückt und bemüht — der Führer vom Morgen bis in die Nacht — Deutschland den Frieden zu geben, und es ist auch richtig, wenn wir den Frieden wollen. Aber es hängt nicht von uns allein ab, ob uns der Friede gelassen wird. Wir haben uns dazu vorbereitet. Wenn der Friede kommen soll, dann muß es ein Friede sein, der den Nationalsozialismus nicht gefährdet. Das ist ein hieher Stunde eubörtig geworden ist. Das ist es, was wir, dafür müßt ihr sorgen; das ist nicht jede geringe Schwärmung, die Verknappung irgendeiner Lebensmittel allein schon alle Köpfe zum Hängen bringt.

Wir müssen und werden alles tun, um zu verhindern, daß irgendeine Schwermertigkeit entstehen durch Preisverbreiter.

Eine gewaltige Basis ist es, auf der dieses neue Reich stehen wird. Die Grundmauern dieses Dritten Reiches sind das Vertrauen des Volkes zum Führer. Auf

der Grundlage dieses Vertrauens allein ist nämlich dieses Reich entstanden, und es kommt darauf an, dieses Vertrauen unter allen Umständen fest gemauert zu wissen. Ihr müßt dafür sorgen, daß niemals auch nur der geringste Sprung in dieses Fundament hineinkommt.

Volksgeossen, Parteigenossen! Wer sich daran veründigt, wer das Vertrauen zum Führer untergräbt, der begehrt Landesverrat und Hochverrat (stürmischer Beifall), der legt die Art damit an die Wurst. Es ist gleichgültig, ob unsere Gefolgshaft die Nase dieses oder eines Unterführers paßt, hier und da einmal geschimpft wird, das braucht man nicht täglich zu nehmen. Aber beim Führer, da gibt es nichts als vollstes Vertrauen, Dankbarkeit, Hingabe und Einigkeit. (Anhaltender, stürmischer Beifall.) Wenn ihr je manchmal schwankend und schwach werdet, dann legt auf dem Führer allein, feht keine lauchende Gestalt, feht keinen Eulfinn, und ihr werdet stark werden; die Kraft wird sich euch mitteilen, und ihr werdet richtig handeln. Wenn ihr dem Führer so folgt, in der freien Disziplin des freien Mannes, dann, Volksgeossen, sind wir sicher, daß kein Ziel erreicht wird, sein Ziel, das unser Ziel ist: Das Glück unseres Volkes, die Größe der Nation und die Herrlichkeit des Reiches.

Die Feierlichkeiten des 9. November

Der historische Marsch zur Feldherrnhalle.

Am 7. November erfolgt die Ueberführung der bisher außerhalb Münchens beerdigten Toten nach München, die im Laufe des 8. November auf dem Nordfriedhof aufgebahrt werden. Die übrigen Toten des 9. November liegen in den Hallen des Nordfriedhofes, Ostfriedhofes und des Waldriedhofes aufgebahrt. Am künftigen Morgen stellt die SA-Gruppe Hochland eine Ehrenwache.

Am Abend des 8. November findet eine Kundgebung der alten Kämpfer von 1923 statt, an der auch die Hinterbliebenen der in München Gefallenen teilnehmen. Am Anstich daran markieren die alten Kämpfer kompagieweise nach den Friedhöfen, wo ihre gefallenen Kameraden aufgebahrt sind. Von hier aus erfolgt nachts die Ueberführung der Toten auf Lafetten zur Feldherrnhalle. Die Ehrenwache wird dabei von der Wehrmacht gestellt, und den Lafetten folgen die Kameraden vom 9. November 1923, eine Kompanie des Reichsheeres, ein Sturm SS-Verfügungstruppe, eine Abteilung Arbeitsdienst, ein Sturm SA, eine Gefolgshaft Hitler-Jugend, eine Bereitschaft Politischer Leiter.

Am Sonnabend, dem 9. November, marschieren die Kämpfer des Jahres 1923 vom Bürgerbräueller durch die Straßen des historischen Marsches vom 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Dieser Weg soll den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung veranschaulichen. Der Weg von der Feldherrnhalle zu den Ehrentempeln veranschaulicht den Sieg und die Auferstehung der Gefallenen im Jahre der Freiheit 1933. Unter Aufzählung der Namen der Gefallenen werden die Särge nacheinander in die Ehrentempel gebracht und in den Sarkophagen beigelegt. Dabei wird jeder Namensruf von der SA, mit „Hier“ beantwortet. Mit der Aufzählung der Ehrenwache vor den Tempeln findet die Feier ihren Abschluß.

Gleichzeitig finden im ganzen Reich Feiern statt, die ortsgruppenweise unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen und der angeschlossenen Verbände durchgeführt werden. Bereits am Abend des 8. November werden an sämtlichen Gräbern und Morbtälern der im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung Gefallenen Ehrenwachen aufziehen. Am Rahmen der Feier des 9. November findet dann die Ueberführung des ältesten Jahrganges der SA in die SA-Hat. Im Geiste der Blutsgeugen der nationalsozialistischen Bewegung, die in diesen Tagen gefeiert werden, vollzieht sich die ewige Erneuerung und Verjüngung der nationalsozialistischen Kampffront, in die ein neuer Jahrgang von der SA einweicht in die Front der SA.

Millionenerbschaft geht nach Deutschland

New York, 27. Oktober. Das Gericht in Pittsburg (Pennsylvanien) verurteilt über die Verteilung von rund einer Million Dollar aus dem Nachlaß des in seinem deutschen Heimatort Cengerich begrabenen Jungsoldaten Karl Banning. Der gesamte Nachlaß beträgt zweieinhalb Millionen Dollar, von denen bis auf 30 000 Dollar alles nach Deutschland geht. Der Restbetrag wird nach Abzug der Erbschaftsteuer in Jahresräteln fällig gemacht werden. Banning erwarb sein Vermögen durch Aktienbonds-Zinlagen.

Hinrichtung eines Raubmörders.

In Köln ist der am 7. Februar 1902 geborene Peter Kolmen hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Saarbrücken wegen Mordes an der Arbeiterchefrau Maria Steil in Biezen (Kreis Wetzlar) zum Tode verurteilt worden ist. Kolmen war am 18. April 1935 in räuberischer Absicht in das Haus der Eheleute Steil eingedrungen und hatte die Ehefrau Steil, die ihm entgegengetreten war, durch Würgen und Knebeln ermordet, um sie als Zeugin zu beseitigen und das Geld dieses Opfers erbeuten zu können.

Denkt auch daran!

In der Woche des deutschen Buches.

Wenn in der Zeit vom 27. Oktober bis 3. November die Buchläden mit einer besonderen „als Woche des deutschen Buches“ laufende Werbung für das gute deutsche Buch an die Öffentlichkeit treten, so bildet dieser Vorgang nicht nur eine Unterfütterung des wertvollsten Erziehungsmittels unseres Volkes in geistiger Beziehung, sondern auch ein wirtschaftliches Erträgnis für den Buchmarkt und die Buchhändler. Wenn in diesem Zusammenhang die wirtschaftliche Unterfütterung aller künftigen Stellen hat, dem also indirekt auch der wirtschaftlichen Unterfütterung der Verlage und Druckereien, sowie des Buchhandels selbst, die zahlreichen Volksgeossen Arbeit und Brot geben. Wenn jeder Deutsche aber zum mindestens jede deutsche Familie die Woche des deutschen Buches dazu benutzt, ein einziges Buch zu kaufen, so bedeutet dies eine Belohnung von größtem Ausmaß. Auch daran sollte einmal jeder denken, wenn er vor einem Buchladen steht und die Auslage beschauf. Auch hiermit kann es das große Werk der Arbeiterschaft erfolgreich unterstützen.

Vom neuen Sinn der Fürsorge

Wir veröffentlichen aus der (soeben erschienenen) Schrift von Dr. Emmy Wagner „Grundfragen einer artbewußten Fürsorge“ folgenden Auszug, der über den Sinn der Fürsorge im neuen Reiche berichtet.

Der Frontdienst der Fürsorge hat es mit alltäglichen Dingen zu tun, mit kleinen Dienstleistungen an notleidenden Volksgeossen. Aber in diesen unscheinbaren Diensten wirkt sich seelische Kraft aus, die alle Widerstände überwindet und den sozial noch so fernstehenden Volksgeossen zum „Nächsten“ macht. Wie durch Blutsverwandtschaft und tiefste Lebensweisheit die Mutter zum Dienst an der eigenen Familie getrieben wird, so weiß sich die wahre Fürsorgerin aus innerem Triebe der großen Volksfamilie.

Wir haben jene entartete Fürsorge bekämpft, die von den Rechten und Ansprüchen des Einzelnen ausging, die Autorität des Staates, die Kraft der Wirtschaft und die Moral des Volkes aber untergrub, das Volkstum mißachtete und als Zielbild die „Klassenlose Gesellschaft“ im Auge hatte. Wir haben die Aufzählung vertreten: die Wohlfahrt, ja selbst das Leben des Einzelnen muß geopfert werden, wenn die Wohlfahrt und das Leben des Ganzen es erfordern, wenn Staat und Wirtschaft, Volkstum und Kultur gefährdet sind. Dieses Opfer, das noch die nachkommenden Geschlechter zu großen Taten anspornen, wird innerhalb einer wachen Volksgemeinschaft freiwillig und freudig gebracht. Von dieser herrlichen Auffassung getragen, tritt die artbewußte Fürsorge auf den Plan.

Während noch die Grundpfeiler des Dritten Reiches ausgerichtet wurden, setzte bereits die neue Form der Fürsorge als „Selbsthilfe des erwachten Deutschlands“ mit voller Wucht ein. Erst auf dem Hintergrund einer von glühenden deutschen Herzen vorangetragenen völkischen Lebensauffassung und nur im Rahmen des gesamtdeutschen Geschehens konnte das Wohlfahrtswesen in Deutschland aufgebaut werden.

Die Art der Fürsorge, wie wir sie heute treiben, ist nur mit einem Feldzuge zu vergleichen, einem gewaltigen Feldzuge gegen die Not.

Die unvergleichlich großartigen Maßnahmen des Arbeitsdienstes und des Landjahres, des Winterhilfswerkes, des Hilfswerkes Mutter und Kind und der gesamten auf das Volkstum ausgerichteten Familienpolitik des Dritten Reiches, nicht zuletzt das große Erziehungswerk der Hitler-Jugend und die SA müssen schon binnen weniger Jahre das Gefüge unseres Volkskörpers von Grund aus umwandeln. Aber auch die völkische Lebensanschauung vertieft und bereichert sich, indem sie sich in die Wirklichkeit umsetzt und Gestalt gewinnt.

Damit werden alle Gebiete des Volkslebens vor immer neue Ziele gestellt. In dem Maße, als es uns gelingt, durch Arbeitsbeschaffung die Volkstun zu überwinden, werden unsere Aufgaben immer mehr aus dem Bereich einer Massenversorgung mit Notorganisationen in den Bereich stiller Kulturpflege übergehen. Jeder Volksgeosse soll in sich selber die Kraft finden, neue Wege zu erschließen. Vom Massenwahn geheilt, kehren wir zu lebendigen Urformen zurück. Unsere Ziele kennen keine Grenzen. Wir stehen wieder einmal, wie schon so oft, an dem Wendepunkt unseres Geschicks, vor einem Grenzpfosten. Die seelische Aufgeschlossenheit unseres Volkes gibt den Weg zu höchsten Leistungen frei. Wir werden die Materie bändigen und in den Herzen aller Volksgeossen freie Schöpferkraft entfalten. Hier liegt ein unermessliches Arbeitsfeld, auch für die deutsche Frau. An Stelle lähmender Verbitterung und Menschenerachtung muß wieder gegenseitiges Vertrauen und Freude die Volksgeossen aufrichten und zu großen Leistungen anspornen. Gerade die Frau muß es lernen, wieder echte Freude um sich zu verbreiten, Freude, die nicht gleich begehrt. Ohne die Kraft zur Freude kann niemand Fürsorge leisten.

Es versteht sich von selbst, daß wir auch diejenigen Kräfte nutzbar machen, die sich in der Vergangenheit auf dem Gebiete der Fürsorge ausgebreitet und von Generation zu Generation fortgepflanzt haben. Aber sie müssen in neuer Form auflieben. Das völkische Erwachen trägt ihnen ihren Stempel auf. Weder die rein karitative „christliche Liebesbätigkeit“, noch die „patriarchalische Fürsorge“ aus dem Zeitalter des Feudalismus, noch die absolutistische „Armenpolitik“ oder vollends die „humanitäre“ Wohlfahrtspflege des liberalistischen Staates entsprechen der Idee der Fürsorge, die vom Volkstum ausgeht. Denn diese läßt keinerlei Sonderinteressen durchschleichen, sie feuert zu ungeheuren Opfern und Diensten am Geiste der Volksgemeinschaft an, im Sinne eines Kulturbewußtseins, an dem alle Volksgeossen teilhaben.

Das gewaltigste Erlebnis dieser Art, aus dem heraus der nationalsozialistische Gedanke und die NS-Volkswohlfahrt geboren wurden, ist das Auffammern des Volksgettes bei Kriegsausbruch 1914. Damals fühlte sich unser 72-Millionen-Volk mit einem Schlage so einzig und zusammengehörig wie eine einzige große Familie, die durch ein überwältigendes Schicksal über sich selbst hinausgehoben wird, so daß keiner mehr sich selber gehört. Wir brauchten damals keine Propaganda. Die Ereignisse selbst sprachen übermächtig zu jedem einzelnen von uns. Wir fühlten, daß es ums Ganze ging, daß uns — wie einst den Zimbarn und Teutonen — allen gemeinsam der Untergang drohte. In jener großen Schicksalsstunde war es, als das durch liberalistische und humanitäre Anschauungen erreichte Deutschland erstmalig erwachte.

Jeder stellte sich mit Stolz in den Dienst von Volk und Vaterland. Keiner wollte es ertragen, abseits zu stehen. Ob es sich um den Dienst der Soldaten in den Schützengräben handelte, um den Dienst der Frauen in den Munitionsfabriken, auf den Feldern, in den Werkstätten, um den Dienst der Mütter, die ihren Kindern Brot schafften und selber dabei hungerten, den Dienst der Krankenschwestern und Fürsorgertinnen an den Verwundeten und Hinterbliebenen, überall setzten deutsche Volksgeossen ihr Leben ein, um Volk und Vaterland vor dem Untergang zu retten.

Dieses große Erlebnis der gemeinsamen Tat und Opferbereitschaft zur Abwendung einer uns alle gemeinsam mit dem Untergang bedrohenden Gefahr gibt auch der Massenpolitik und Führung des Dritten Reiches die Weite und Wucht und den Ernst. Es gibt kein Ausweichen mehr: wir haben die soziale Frage jetzt zu lösen, die mit dem Industriezeitalter über uns gekommen ist und noch die Mißstände früherer Zeitalter in sich birgt: Volkskrankheiten, Wohnungselend, Massenpaß und Ständedünkel, Arbeits- und Heimatlosigkeit, und was alles damit zusammenhängt.

Hören wir, wie der Führer die soziale Frage mit der nationalen Frage verknüpft:

„Die nationale Erziehung der breiten Masse kann nur über den Umweg einer sozialen Hebung stattfinden.“ (Mein Kampf S. 370).

Die Frage der Nationalisierung eines Volkes ist in erster Linie die Frage der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse als Fundament einer Erziehungsmöglichkeit des Einzelnen. Denn nur wer durch Erziehung und Schule die kulturelle, wirtschaftliche, vor allem aber auch politische Größe des eigenen Vaterlandes kennen lernt, vermag den inneren Stolz zu gewinnen, Angehöriger eines solchen Volkes sein zu dürfen.“ (Mein Kampf S. 34).

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 29. Oktober 1935

Tagesbeiger

⊙Aufgang: 7 Uhr 20 Min. ⊙Untergang: 5 Uhr 01 Min

Schwasser:

3.27 Uhr Vorm. — 3.42 Uhr Nachm.

30. Oktober: 8.57 Uhr Vorm. — 4.15 Uhr Nachm.

* **Jubiläum.** Am 1. November kann Herr Johann Saglob auf eine 25jährige Tätigkeit als Kirchenboten zurückblicken. Die Gewissenhaftigkeit und Arbeitsfreude des Jubilars sichern ihm an seinem Ehrentage manchen Glückwunsch. Wenn unser Friedhof wegen seiner Pflege und Sauberkeit allgemein bekannt ist, so ist solches nicht zum geringen Teil Herrn Saglob und seinen Töchtern zu verdanken. Möge der Jubilär noch lange seine Dienste der Kirchengemeinde widmen können.

* Die Wollerei Kameraden stellte dem WGW 100 Pfund Butter zur Verfügung, wovon auf den Bezirk Elsfleth 50 Pfund entfallen.

* **Heinrich Drieling**, Deichhüter, ein alter Veteran von 1866 und 1870/71 gegang am Sonntag, dem 27. Oktober, die Feier seines 93. Geburtstages. Seit sieben Jahren ist er fast gelähmt, dafür aber zeigt er eine besondere geistige Frische. Ein Radio neben seinem Bett und ein Kanarienvogel davor bieten ihm in den Stunden des Alleinseins angenehme Unterhaltung und einen tüchtigen Priem verachtet er trotz seiner 93 Jahre noch nicht. Ebenfalls nicht einen guten Tropfen, was auch wohl der Bundesführer des Reichskriegerbundes „Kypshäuser“ erfahren hat, denn mit einem Begleitschreiben, in dem Oberst a. D. Reinhard ihm seine herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermitteln, ihm einen geeigneten Lebensabend wünscht und ihm den Dank für seine treue Mitarbeit im Reichskriegerbund ausdrückt, ließ er ihm als besondere Ehrengabe sechs Flaschen „Deidesheimer“ zukommen. Eine Abordnung der Kriegerkameradschaft Elsfleth überbrachte dem alten Kameraden ebenfalls herzliche Wünsche und Lieberreichung eines Geschenktes. Eine Ehrenurkunde des Reichskriegerbundes wird ihm nach Eingang überreicht werden. Fern erzählt Heinz Drieling von seinem Leben und besonders von seiner Militärlaufbahn. In seinem Geburtstage 1870 kapitulisierte die Festung Metz, die er mit belagert hatte. Seine erste Frau wurde ihm nach kaum einjähriger Ehe durch den Tod entziffen, die zweite aber gebar ihm 11 Kinder. „Fief un halo Dugend“ sagt er lachend (redne mal nach, er hat recht). 28 mal ist er Groß- und 6 mal Urogroßvater.

* Im Rahmen der erweiterten Ortsgruppenversammlung der Ortsgruppe Elsfleth der NSDAP fand am Freitagabend im „Tivol“ eine Großkundgebung für das WGW statt, an welcher zahlreiche Volksgenossen aus dem Bereich der hiesigen Ortsgruppe sich beteiligten. Nach dem Einmarsch der Fahnen der Ortsgruppe, der SA-Marinie und der Marinekameradschaft eröffnete der Ortsgruppenleiter die Kundgebung mit dem Gruß an den Führer. In feierlicher Weise wurde dann des zur Standarte Horst-Wessel aberufenen Reichskathalters Loeper gedacht. Zu Ehren des verstorbenen Kämpfers erhoben sich die Teilnehmer um ihren Plätzen und bei einem stillen Gedenken lenkten sich die Fahnen. In seiner Eigenschaft als Bürgermeister ließ Pg. Jöbeken dem verstorbenen Direktor Peuß, der allen als tüchtiger Wirtschaftler bekannt war, in gleicher Weise ehren. Er erteilte dann Pg. W. Wast-Odenburg das Wort zu seinem Vortrage. Dieser betonte eingangs seines Vortrages besonders, daß wenn wir uns heute in Deutschland umhauen, festzustellen ist, daß bereits vielerorts die bestehenden Schranken gefallen und die verschiedensten Kreise der Bevölkerung sich zusammengelunden haben. In immerwährenden Kundgebungen aber müßte weiterhin Erziehungsarbeit am deutschen Volke geleistet werden. Schon regt sich unter einer harten Kruste neues Leben, ein zarter Keim will die Kruste durchbrechen und, wie der Bauer seinen Acker lockert, wollen auch wir die harte Kruste des deutschen Volkes lockern, damit der zarte Keim sich entfalten kann. Niemals mehr aber darf unserm alten Erbsind, und wenn er auch mit Jahrhunderten und Jahrtausenden rechnet, Gelegenheit gegeben werden, das Wert unseres Führers vernichten zu können. Jedem ist heute Gelegenheit gegeben, mitzuarbeiten, rüchaltlos müssen wir uns zu unserem Volke bekennen im Dienste für das WGW. Viele Millionen sind wieder in Arbeit und Brot gebracht, und noch herrscht vielerorts große Not und nun möge jeder sich so beteiligen, daß er demal ein nicht seine Augen niederschlagen braucht vor den Anklagen der kommenden Generation. Langanhaltender



1. Straßensammlung 3. November

brausender Beifall lohnte den Vortragenden für seine mit großer Leidenschaftlichkeit vorgetragenen Worte und sprach der Ortsgruppenleiter ihm seinen warmempfundnen Dank aus. In seiner Schlussansprache sagte Pg. Jöbeken die Pflichten eines jeden Volksgenossen an einig Volk von Vridern... Dann haben wir es nicht nötig, für das WGW zu beteln, sondern jeder opfert gern. Diese kurze aber um so inhaltreichere Verammlung wurde beschloffen mit dem Treuebekenntnis zum Führer und dem Horst-Wessel-Lied.

* Das Schießen um die „Stadmeisterschaft 1935“ fand am Sonntag statt. Die Wehrverbände stellten dazu Mannschaften von je 5 Mann. Geschossen wurde je 5 Schuß liegend, knieend und stehend freihändig. Von morgens 8 Uhr bis zur Abendigung wurde auf allen Ständen des Kreisaltverstandes recht fleißig geschossen. Die Wanderplakette ist 1933 anlässlich des 40jähr. Bestehens des Elsfl ether Schützenvereins geschenkt und wurde im Jahre 1933 Sieger die SS und 1934 der Fliegerfliegerpunkt, der also in diesem Jahre die Plakette zu verteidigen hatte. Nach Schluß des Schießens nahm der Vereinsführer des Elsfl ether Schützenvereins die Siegereverenz entgegen. In einer kurzen Ansprache an die Teilnehmer der Verbände hob er besonders hervor, daß heute wieder ein für unsere Stadt großer Tag des Schießsports hingegangen sei. Mit Genehmigung des Bürgermeisters habe das sog. Plakettschießen nunmehr die Bezeichnung „Stadmeisterschaft“ erhalten. Ganz besonders aber freue er sich darüber, daß dank der neuen Führung des Deutschen Reiches es ermöglicht sei, auch weiterhin dem Schießsport die ihm dienliche Pflege angedeihen zu lassen. Der Vereinsführer ließ dann ein dreifaches Siegesheil an den Führer ausbringen und teilte mit, daß der Trupp Elsfleth des SA-Meistertums 11/R 54 Sieger des Tages sei mit 675 Ringen. Die Mannschaft bestand aus Truppführer D. Stöber, Oberscharführer H. Wahlmann, SA-Mann L. Vosgerau, Rottenführer C. Hartmann, Scharführer H. Janßen. Das Resultat der übrigen Verbände ist folgendes: Kriegerkameradschaft 663 Ringe, SS 2/24 661, NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) 639, Fliegerfliegerpunkt 634, NSKK 5/M 63 Trupp Elsfleth 631, Politische Leiter der Ortsgruppe Elsfleth der NSDAP 623, Schützenverein Elsfleth 610, Marinekameradschaft 576. Dem Führer des Trupps Elsfleth 11/R 54 wurde die Wanderplakette überreicht. Bei der Überreichung des Resultats ist zu berücksichtigen, daß der Schützenverein, den jeder als den Sieger wännen würde, seine besten Schützen abgeben mußte an andere Verbände. Das Resultat der teilnehmenden Schützenbrüder zusammengestellt, würde eine Ringzahl von 734 ergeben. Das Resultat des zuletzt schießenden Verbandes (NS-Frontkämpferbund, Stahlhelm) wurde stark durch die einbrechende Dunkelheit beeinträchtigt. Der Einzelsieger des Tages war Rottenführer Kestann vom NSKK 5/M 63 mit 154 Ringen, der nachträglich noch eine Plakette erhält.

* Von der Handwerkskammer Oldenburg wird uns geschrieben: Nach uns gemeldeten Meldungen sollen zurzeit in unserem Bezirk wieder fleißige tätig sein, die Anzugstoffe usw. an Privatveräußern und hierbei angeben, daß es sich bei den angebotenen Stoffen um eingeschmuggelte Ware handelt, die infolgedessen zu besonders billigen Preisen angeboten werden könne. Derartige Angaben werden natürlich nur dazu benutzt, um das Publikum irrezuführen. Wer Stoffe anzuschaffen beabsichtigt, tut am besten, sie beim eingetragenen Schneidermeister oder Tuchwarenhändler zu kaufen. Er hat dann die Gewähr, den Verkäufer in Anspruch nehmen zu können, wenn die Ware nicht den gemachten Zusagen entspricht.

* **Oldenburger Landestheater.** Dienstag, 20¹/₂ Uhr: U 8 „Der Günstling“. Mittwoch, 20 Uhr: VI und NSKK IV, II V Festsorstellung anlässlich der Anwesenheit des Reichsdramaturgen Neuaufführung „Die Verschönerung des Fiesko zu Genua“. Donnerstag, 20¹/₂ Uhr: U 8 „Das Spitzentuch der Königin“. Freitag, 20¹/₂ Uhr: U 8 „Die Verschönerung des Fiesko zu Genua“. Sonnabend, 16 Uhr: Erstaufführung „Schneeweißchen und Rosenrot“. 20¹/₂ Uhr: Sondervorstellung anlässlich der Reichstagung der Reichsreferenten der NSKK „Der Günstling“. Sonntag, 15¹/₂ Uhr: 2. Einheitspreisvorstellung „Der Vogelhändler“. 19¹/₂ Uhr: „Der Viceadmiral“.

* **Arbeitsbeschaffungslose überall zu haben!** Die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, deren 6. Serie jetzt verkauft wird, erfreut sich bei allen Volksgenossen einer ganz besonderen Beliebtheit. Und das hat auch seine Berechtigung. Jeder Losbesitzer ist ein Mitkämpfer gegen die Arbeitslosigkeit. Jeder Losbesitzer hat die Möglichkeit, mit einem der so vielen Gewinne belohnt zu werden. Die Ziehung ist noch vor Weihnachten. Wieviel Glück wird bis zum Fest wieder gebracht werden. Wieviele jetzt noch außer Erwerb können bis dahin wieder an ihrem Arbeitsplatz stehen und wieder ein schönes deutsches Weihnachtsfest im Kreise ihrer Angehörigen begehen. Und Mander unter den Gewinnern kann zum Weihnachtsfest einen schon lange gehegten Wunsch in Erfüllung gehen lassen! Freude in jedem Haus! Die Arbeitsbeschaffungslose sind überall, in Stadt und Land, an jedem Ort zu haben. Jeder Volksgenosse verfolge sie rechtzeitig mit Rosen, solange solche noch überall zu haben sind.

* **Wer ist Gast in einer Schankstätt?** Ein Gastwirt hatte bereits nach dem Eintritt der Polizeifunde noch einigen Personen erlaubt, sich in seiner Wirtschaft aufzuhalten, weil draußen Sturm und Unwetter wütheten. Das höchste deutsche Gericht hat mit Recht eine Strafbarkeit des Gastwirts auf Grund des Geschäftsgesetzes verneint, denn durch bloßes Weiterverbleiben in der Gastwirtschaft über die Polizeifunde hinaus, z. B. wegen eines starken Regengusses oder sonstiger Naturereignisse wird der Begriff des Gastes im Sinne des genannten Gesetzes nicht erfüllt. In einem solchen Falle ist die Gastwirtschaft nur eine Art zeitweiliger Unterkunft und Zufluchtsstätte, die mit dem Wirtschaftsbetriebe nicht zu tun hat. Die dort dann wartenden Personen sind nicht mehr Schankgäste.

* **Wad Zwischenahn.** Die Wollhandrabben haben in letzter Zeit in großen Mengen das Zwischenahn verlassen. Diese unerbetenen Gäste sind hier nachgerade zu einer Plage geworden, so daß man auch hier in diesem Sommer schon von einer Invasiön sprechen konnte. Die bedeutendste Schaden, der von ihnen ausgeht, macht sich besonders am Netzwerk der Fischer bemerkbar; zu Hunderten haben sich die Tiere in den großen Netzen und im Garn gefangen. Eine Vorstellung von den riesigen Schwärmen erhält man, wenn man von einem Berufsfischer berichten hört, daß er eines Morgens einige hundert Pfund Wollhandrabben in den Netzen hatte. Unter den erbeuteten Tieren befanden sich ganz ansehnliche Exemplare, einige wiesen einen Durchmesser bis zu 40 Zentimetern auf. Die Wanderbewohnheiten der Wollhandrabbe konnte — wie manche Berichte im Laufe des Sommers erkennen ließen — auch hier oft festgestellt werden; selbst im Winter sind sie angetroffen.

* **Zetel.** Ein gewiß nicht alltägliches Erlebnis hatte ein Einwohner. Er hatte sich von einem Bekannten ein Pferd geliehen und es, um es morgens frühzeitig anspannen zu können, abends in seinen Stall gebracht. Raum war das Pferd jedoch in seiner ungewohnten Behausung, als es wild um sich und Balken und Bretter kurz und klein schlug. Da es nicht möglich war, an das Tier heran zu kommen, sah man sich gezwungen, den Besitzer zu benachrichtigen. Raum hörte das Pferd dessen Stimme, als es sich beruhigte. Um aber weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen, denn sobald der Besitzer sich wieder entfernte, begann das Pferd wieder zu schlagen brachte man es nach dem Hofe zurück.

* **Athorn.** Im Fortrevier „Scheidewald“ ist jetzt nach amtlichen Schätzungen die durch den Wirbelsturm am 10. Oktober zu Bruch gegangenen Holzmenge mit 200 Festmeter berechnet worden, was einem Bestand von 600 großen Bäumen entspricht.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenerheber: Hans Zirk, Elsfleth. DL IX 35: 515. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Elsflether-Neuenbroter Schieler

Die Schanzgräben und Wetterien sowie die Gräben 2a und 3b sind bis zum 15. November zur Reinigung. Mangelposten werden gebittet.

Hermann Büsing, Geschworen

Kirchliche Nachrichten.
Donnerstag, den 31. Oktober
Reformationsfest
10 Uhr: Gottesdienst
Danach Kinderlehre
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein

Alt-Gold kaufen
R. Voller, Steinstraße
Drucksache
liefert
Buchdruckerei L. Z.

Habe mich in Elsfleth niedergelassen und bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Dr. Senff, prakt. Arzt
Elsfleth, Steinstr. 25, Tel. 384

Danksagung
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung sagen wir allen herzlichsten Dank.

Johanna Gronewold
Rudolf Thor

Wesermünde-Lehe